

CORNELIUS CASTORIADIS

Fenster zum Chaos

Schriften zu Kultur und Kunst

Ausgewählte Schriften, Band 9

Herausgegeben von

Michael Halfbrodt und Harald Wolf

Übersetzt von Michael Halfbrodt

Verlag Edition AV

Inhalt

Vorwort <i>von Harald Wolf</i>	7
Sozialer Wandel und kulturelle Schöpfung	13
Hässlichkeit und der absolute Hass auf das Schöne	37
„Musik lässt die Welt verschwinden...“	43
Der Schriftsteller und die Demokratie	77
Die Funktion der Kritik	95
Fenster zum Chaos	103
Anmerkungen zu einigen Mitteln der Dichtung	129
Kultur in einer demokratischen Gesellschaft	161
Wie ich kein Musiker geworden bin	177
Register	203
Inhaltsverzeichnisse der Bände 1-8 der <i>Ausgewählten Schriften</i> von Cornelius Castoriadis	221

Vorwort

von Harald Wolf

„Eines Abends, da habe ich mir die SCHÖNHEIT auf den Schoß
gesetzt. – Ich fand sie bitter. – Und ich habe sie beschimpft.“
(Arthur Rimbaud, *Eine Zeit in der Hölle*)¹

Mit Fragen der Kultur und der Kunst hat sich Cornelius Castoriadis immer wieder – sei es in Aufsätzen oder einzelnen Abschnitten seiner Bücher, sei es in Vorträgen, Interviews oder in seinen Seminaren – mit großer Leidenschaft und polemischer Intensität beschäftigt. Die im vorliegenden neunten Band der *Ausgewählten Schriften* abgedruckten neun Texte aus den Jahren 1978 bis 1996 – zur Kultur im gesellschaftlichen Wandel, zu Musik und Dichtung, zum Schriftsteller und zur Funktion der Kritik in einer demokratischen Gesellschaft und, als titelgebendes Leitmotiv, zur Kunst als „Fenster zum Chaos“ – dokumentieren diese langjährige Auseinandersetzung in ihren vielen Facetten erstmals für ein deutschsprachiges Publikum.

Die versammelten Texte enthalten originelle und profunde, nicht selten auch sehr humorvolle Reflexionen über die Beziehungen zwischen kultureller Schöpfung, Kunstwerk und Gesellschaft, und oft geben sie auch Aufschluss über die große Bedeutung der Kunst, speziell der Musik, für die persönliche Entwicklung des Autors. Auch seine Dialogpartner und Dialogpartnerinnen in den drei abgedruckten Interviews und Gesprächen sowie im Seminarmitschnitt – die Pianistin Dora Bacopoulou, die Schriftsteller Octavio Paz, Carlos Barral und Jorge Semprun, der Philosoph Philippe Nemo oder die anonymen Seminarteilnehmer – steuern durch ihre Fragen und eigenen Überlegungen zum reichen Ertrag der gemeinsam absolvierten Gedankengänge einiges bei.

Stets analysiert, interpretiert und diskutiert Castoriadis hier betont anti-„wissenschaftlich“², als beherzter Kritiker und „undisziplinierter“ Liebhaber (oder Verächter), immer mit dem Mut und der großen Lust zur begründeten Unterscheidung, zum entschieden subjektiven Wert- und Geschmacksurteil und nie als vermeintlich objektiv-distanzierter Vertreter dieser oder jener Wissenschaftsdisziplin, einer akademischen Ästhetik gar. Seine unorthodox-zupackende Art zieht einen in intensive kultur- und kunstkritische Reflexionsprozesse förmlich hinein, die ihre mitreißende Kraft ganz offensichtlich aus einem „Lebenselixier der Demokratie“ gewinnen: dem „Verlangen nach Dialog,

danach, zu reden und reden zu lassen, zuzuhören und sich Gehör zu verschaffen“.³

* * *

Öffnen wir das Fenster zum schöpferischen Chaos der folgenden Texte und zu den darin Ordnung schaffenden beiden zentralen Denkfiguren einen kleinen Spalt weit.

Die erste dieser beiden Figuren ist ebenjenes Leitmotiv des „Fensters zum Chaos“. Es bringt einen Teil der Antwort von Castoriadis auf die Frage nach der spezifischen Bedeutung und dem Sinn großer Kunst, nach dem, was sie ermöglicht und was sie hervorruft, auf eine Kurzformel. Woher kommt das besondere Vergnügen, das die *Ilias* oder Shakespeare, Flauberts *Erziehung der Gefühle* oder Prousts *Suche*, Kafka, *Ulysses* von Joyce oder *To the Lighthouse* von Woolfe, Mozarts *Requiem*, Bachs *Kunst der Fuge* oder Schuberts *Impromptus* bereiten, was macht ihre einzigartige Zauberwirkung aus, kurz: worin besteht ihre Schönheit? Für Castoriadis liegt diese spezifische Bedeutung und Strahlkraft in einer komplexen Sinnesempfindung, die er mit einer scheinbar paradoxen Formulierung zu kennzeichnen versucht: „Es ist der Sinn des Sinnlosen und das Sinnlose des Sinns, das man dabei empfindet.“⁴

Des Sinnlosen: des bodenlosen Abgrunds, des präkosmischen Chaos der Griechen, dem Jenseits aller Bedeutung und allen sinnhaften Seins, in und aus dem aber auch alle Bedeutung auftaucht, sei es als psychischer Vorstellungsstrom oder als gesellschaftliche imaginäre Institution, und an das sie stets rückgebunden und von dem sie abhängig bleiben.⁵ In den großen Kunstwerken öffnet sich uns ein Fenster zu diesem Chaos, indem sie ihm eine Form geben, einen Kosmos – Sinn – aus ihm schöpfen, der zugleich durchsichtig bleibt zum Sinnlosen jenes Abgrunds hin. Diese Schönheit verzaubert und verwundert, und sie macht zugleich traurig, weil sie immer das Chaos, das Sinnlose, den Tod gegenwärtig hält. „Es gibt Zauber und es gibt Trauer; [...] und am Ende steht [...] die *Versöhnung** – Versöhnung mit dem Ende des Verlangens.“⁶

Die zweite Denkfigur klingt im Motto des ersten Aufsatzes „Sozialer Wandel und kulturelle Schöpfung“ sofort an: „*I have weighed these times, and found them wanting*“ (S. 13). Das verweist auf die Zeitdiagnose eines allgemeinen gesellschaftlichen „Anstiegs der Bedeutungslosigkeit“, die Castoriadis seit Beginn der 1960er Jahre formuliert – hier



zunächst als subjektiver Urteilsspruch über den entsprechenden Zustand der zeitgenössischen Kultur: „Ich habe diese Zeiten gewogen und für zu leicht befunden“ – nämlich viel zu leicht an Sinn und Bedeutung. „Die Gegenwartskultur ist, in erster Annäherung, miserabel.“⁷ Die chronische Bedeutungs-Magersucht, die Castoriadis bereits früh als ein Grundleiden der heutigen Gesellschaft diagnostiziert⁸, ist für ihn die Konsequenz des modernen kapitalistischen Projekts und von dessen „Idealtendenz“, denn diese läuft auf die umfassende Entfremdung und Sinnentleerung der Arbeit, die Zerstörung der Sinnhaftigkeit jedes Gemeinschaftslebens, die Degradierung des Lebens zum Privatleben, dessen Beschränkung auf materiellen Konsum und schließlich die Entfremdung dieser einzigen Konsumsphäre durch permanente Manipulation der Individuen in ihrer Konsumentenrolle hinaus.⁹

Versteht man unter Kultur, wie Castoriadis, „alles, was innerhalb der Institution der Gesellschaft ihre mengentheoretisch-identitätslogische (funktional-instrumentelle) Dimension überschreitet und von den Angehörigen dieser Gesellschaft positiv als ‚Wert‘ (im weitesten Sinne des Wortes) besetzt wird: kurzum, die *paideia* der Griechen“¹⁰, so ist klar, dass gerade die Kultur und die Domänen kultureller Schöpfung von jener zersetzenden „Idealtendenz“ bis ins Mark getroffen sein müssen. Im Zuge der fortschreitenden gesellschaftlichen Sinnreduktionen und -erosionen werden „Kunst und Kultur [...] faktisch und unwiderruflich zu bloßen Gegenständen des Konsums“ – aufgeblasen und zugleich erniedrigt zur umfassenden (inzwischen „digitalen“) Kulturindustrie und zum (inzwischen finanzkapitalistisch eingebetteten) Kunstmarkt – und sie verlieren ihre schöpferische Kraft und ihren Bezug zu den wirklichen „menschlichen und gesellschaftlichen Problemen“.¹¹

Das entscheidende Gegengewicht gegen diesen soziokulturellen Niedergang, die ihn möglicherweise stoppende Alternative, lag und liegt für Castoriadis in allen Ansätzen zu einer autonomen, wirklich demokratischen Neuinstitution der Gesellschaft (wie auch jede große Kunst für ihn immer eine im eigentlichen und tiefsten Sinne demokratische Kunst gewesen ist¹²). Von der Entfaltung und Verallgemeinerung dieser Ansätze hängt damit das Schicksal von Kultur und Kunst, die Möglichkeit der Überwindung ihrer Misere, maßgeblich ab – im Grunde eine Tautologie, die auf die eminent politische Dimension aller hier aufgeworfenen Fragen hinweist.



Haben wir den Mut, Castoriadis ernst zu nehmen? Haben wir den Mut, uns diese vernichtende „Kulturkritik“ in demokratischer Absicht nicht nur anzuhören, sondern uns ernsthaft mit ihr auseinanderzusetzen und womöglich sogar Schlussfolgerungen für unser politisches Handeln aus ihr zu ziehen?¹³

* * *

Wir haben die dieser Auswahl zugrundeliegende französische Textsammlung *Fenêtre sur le chaos* aus dem Jahr 2007 für die deutsche Ausgabe um drei weitere Texte ergänzt: zwei, die in früheren *Carrefours du labyrinthe*-Bänden erschienen waren („Kultur in der demokratischen Gesellschaft“ und „Anmerkungen zu einigen Mitteln der Dichtung“) sowie ein bisher nur im Internet veröffentlichtes Interview („Wie ich kein Musiker geworden bin“). Die Originalanmerkungen von Castoriadis wie unsere ergänzenden Anmerkungen (in eckigen Klammern bzw. mit [AdH] gekennzeichnet) stehen jeweils am Ende der Texte. Im Original deutsch geschriebene Wörter sind kursiv gesetzt und mit einem * markiert. Am Schluss des Bandes findet sich wie immer ein Sach- und Personenregister, dieses Mal gefolgt von den Inhaltsverzeichnissen aller zuvor erschienenen Bände der *Ausgewählten Schriften*.¹⁴

Hingewiesen sei schließlich noch auf die Webseite des Vereins für das Studium und die Förderung der Autonomie (autonomieentwurf.de), auf der man seit nunmehr 15 Jahren regelmäßig aktualisierte Informationen, Materialien und Diskussionsbeiträge zu Werk und Biographie von Castoriadis findet. Inzwischen sind außerdem – ebenfalls im Verlag Edition AV – bereits fünf Ausgaben der neuen Zeitschrift *Im Labyrinth – Hefte für Autonomie* erschienen, deren Ziel es ist, nicht nur weitere Castoriadis-Texte wie Materialien zu seinem Werk auf Deutsch zu präsentieren, sondern auch ein Forum für Diskussionen in der Perspektive des Autonomieentwurfs zu sein.

Göttingen, im August 2021

Anmerkungen

¹ Hier zitiert nach: Arthur Rimbaud, *Korrespondenz. Briefe, Texte und Dokumente. Band I: 1868-1886*, zusammengestellt und herausgegeben von Jean-Jacques Lefrère, überarbeitet, ergänzt und übersetzt von Tim Trzaskalik, Berlin 2018, S. 720.

² „Die Betrachtung ist so anti-wissenschaftlich‘ wie möglich.“ („Sozialer Wandel und kulturelle Schöpfung“, in diesem Band S.13-35, hier: S. 13)

³ „Der Schriftsteller und die Demokratie“, in diesem Band, S. 77-94, hier: S. 77.

⁴ „Fenster zum Chaos“, in diesem Band, S. 103-128, hier: S. 116.

⁵ Die philosophischen Argumente, die solchen Setzungen zugrunde liegen, entfaltet Castoriadis vor allem in den Texten des Bandes *Das imaginäre Element und die menschliche Schöpfung. Ausgewählte Schriften 3*, Lich 2010, z.B. in „Das Imaginäre: die Schöpfung im gesellschaftlich-geschichtlichen Bereich“ (ebd., S. 25-45) oder „Institution der Gesellschaft und Religion“ (ebd., S. 87-109).

⁶ „Fenster zum Chaos, a.a.O., S. 118.

⁷ „Sozialer Wandel und kulturelle Schöpfung“, a.a.O., S. 17.

⁸ Vgl. insgesamt zu diesem Motiv: David Ames Curtis, „Das Motiv des ‚Anstiegs der Bedeutungslosigkeit‘ im Werk von Cornelius Castoriadis“, *Im Labyrinth*, Nr. 2 (2018), S. 27-70.

⁹ Vgl. Cornelius Castoriadis, „Die revolutionäre Bewegung im modernen Kapitalismus“, in: Ders., *Vom Sozialismus zur autonomen Gesellschaft. Gesellschaftskritik und Politik nach Marx. Ausgewählte Schriften 2.2*, Lich 2008, S. 17-144, hier: S. 88.

¹⁰ „Sozialer Wandel und kulturelle Schöpfung“, a.a.O., S. 15.

¹¹ „Die revolutionäre Bewegung ...“, a.a.O. (Anm.9, S. 91). Zu den neuesten Entwicklungen der „großen Kunst“ als Ausdruck und Anlagesphäre des Finanzmarktkapitalismus unserer Tage vgl. Wolfgang Ullrich, *Siegerkunst. Neuer Adel, teure Lust*, Berlin 2016 und Annie Le Brun, *Ce qui n’a pas de prix. Beauté, laideur et politique*, Paris 2018.

¹² Siehe „Kultur in einer demokratischen Gesellschaft“, in diesem Band, S. 161-175.

¹³ „Haben wir den Mut, die Dichter ernst zu nehmen? Haben wir den Mut, uns diese ultimative Herausforderung jeder etablierten Bedeutung anzuhören?“ („Der Schriftsteller und die Demokratie“, a.a.O., S. 82).

¹⁴ Ein Gesamtregister für alle Bände der *Ausgewählten Schriften* ist auf der Webseite www.autonomieentwurf.de (in der Rubrik „Ausgewählte Schriften“) im Entstehen (bislang umfasst es erst die Bände 1, 2.1, 2.2 und 3).